

Verum focus is not verum¹

Horst Lohnstein

Bergische Universität Wuppertal

Abstrakt: In diesem Beitrag wird eine spezielle Art des Ausdrucks der Wahrheit betrachtet, die seit Höhle (1988, 1992) als *Verumfokus* bezeichnet wird.

Dazu haben Gutzmann, Hartmann & Matthewson (2020) zwei Hypothesen, FAT und LOT, diskutiert, zu denen jeweils ein Operator mit spezifischen Eigenschaften und Einsetzungsbedingungen definiert wird. Für diese Operatoren wird gezeigt, dass sie unter satzgrammatischer Perspektive verzichtbar sind.

Die Gründe dafür hängen bei dem mit FAT verbundenen Operator mit den Eigenschaften des Wortes *wahr* gemäß der Konzeption von Frege zusammen.

Für den mit LOT verbundenen Operator lässt sich feststellen, dass er zentrale Eigenschaften mit dem deklarativen Satzmodus teilt.

Da die universelle Kategorie *Satzmodus* im Grammatiksystem natürlicher Sprachen unverzichtbar ist, muss unter Standard-Minimalitätsanforderungen auf den mit LOT verbundenen Operator verzichtet werden. Er kann allerdings als deklarativer Satzmodus reinterpretiert werden.

Stichwörter: verum focus, truth, sentence mood

1 Einleitung

In der Diskussion eines Autorenkollektivs (Gutzmann, Hartmann & Matthewson 2020)² zu diesem Thema, dem unsere Jubilarin angehört, werden zwei Hypothesen (die *focus accent thesis* FAT und die *lexical operator thesis* LOT) vorgestellt, diskutiert und bewertet. Beide Hypothesen gehen davon aus, dass ein isoliertes Verum-Element (mit jeweils spezifischen Eigenschaften und Bedingungen ihrer Einsetzung) in Sätzen auftritt (FAT) bzw. eingefügt wird (LOT) und sich direkt auf die Proposition bezieht.³

Ich möchte erörtern, dass die Annahme eines solchen VERUM-Prädikats oder -Operators sowohl aus logischer wie auch satzgrammatischer Perspektive nicht ganz unproblematisch ist. Sie kommt vermutlich daher, dass die Bedeutung eines natürlich-sprachlichen Satzes gelegentlich als reine Proposition aufgefasst wird, ohne dass berücksichtigt wird, dass zur Bedeutung eines Satzes eine weitere Komponente gehört, die die Wahrheitsgeltung der Proposition erst ausdrückt. Diese Komponente ist der *Satzmodus*. Da dieser im Deutschen und Englischen wesentlich durch die Besetzungsvarianten der beiden linksperipheren Positionen ausgedrückt wird und zugleich auch die zu besprechenden regelhaften Realisierungen des Verumfokus im Deutschen und Englischen genau in diesen syntaktischen Positionen stattfinden, liegt es nahe, Satzmodus und Verumfokus aufeinander zu beziehen. Der Verumfokus wird dann aus einem unabhängig begründeten Konzept, das für die Satzgrammatik ohnehin erforderlich ist, unter Verwendung weiterer regulärer

¹Ich danke Hardarik Blühdorn für Durchsicht, Kommentare und hilfreiche Anmerkungen.

²Im Folgenden mit GHM abgekürzt.

³Siehe auch Gutzmann & Castroviejo (2011: 145ff.).

grammatischer Mittel abgeleitet. Dieses grammatische Mittel ist im Deutschen und Englischen die Fokussierung.

In die Diskussion von GHM wird die Kategorie *Satzmodus* und ihr Bezug zur Wahrheitsgeltung der ausgedrückten Proposition, wie er in Deklarativ- und Interrogativsätzen vorliegt, nicht einbezogen.

Im Folgenden will ich zeigen, dass erstens die Wahrheitskonzeption der FAT ungeeignet ist, um die Wahrheitseigenschaften von Sätzen mit Hilfe eines VERUM-Prädikats zu erfassen und dass zweitens die auf einem konversationellen Operator beruhenden Eigenschaften des von LOT verwendeten Operators in den wesentlichen Hinsichten den Eigenschaften des Deklarativ-Satzmodus entsprechen. Damit kann der mit LOT eingeführte Operator auf eine grammatische Komponente bezogen werden, die ohnehin für die Satzgrammatik konstitutiv ist. Damit wird eine Konzeption vorgeschlagen,

- (1) a. die die semantischen und pragmatischen Effekte des Verumfokus auf die Interaktion regulärer grammatischer Mittel zurückführt,
- b. die die Komponente *Satzmodus* annimmt, die stets in Sätzen auftritt (wie der mit FAT vorgeschlagene Operator),
- c. die aber nur dann die spezifischen (VERUM-)Effekte voraussagt, wenn zusätzliche grammatische Mittel (wie etwa die Fokussierung) eingesetzt werden (wie der mit LOT vorgeschlagene Operator),
- d. die aber zugleich auch die VERUM-Effekte in anderen Satzarten als Deklarativ- und Entscheidungs-Interrogativsätzen zu erfassen erlaubt.

Da erstens eine reine Proposition (ohne Satzmodus) nicht zu einem grammatisch wohlgeformten Satz führt, zweitens der Satzmodus in allen bekannten Sprachen als grammatische Kategorie existiert⁴ und drittens im Deutschen und Englischen der Verumfokus im Zusammenwirken des Satzmodus mit der Fokussierung kompositionell hergeleitet werden kann⁵, ist es eine naheliegende Hypothese, dass auch in anderen Sprachen der Satzmodus wesentlich an den Effekten beteiligt ist, die im Deutschen und Englischen mit dem Verumfokus erzielt werden.

Ich gehe wie folgt vor.

Zunächst erörtere ich die Konzeptionen des Verumfokus nach der Theorie von Höhle (1988, 1992) und der Diskussion der beiden Hypothesen FAT und LOT von GHM.

Sodann zeige ich auf der Basis von Freges (1919/1966) Überlegungen einige zentrale Eigenschaften des Wortes *wahr* und den damit verbundenen Annahmen zu einem VERUM-Prädikat. Dabei liegt der Schwerpunkt auf der Sichtweise, dass das Verhältnis des Prädikats *wahr* zur Proposition nicht als Prädikat-Argument-Relation rekonstruiert werden kann, sondern als das „Fortschreiten vom Gedanken zum Urteil“ (Frege 1892/1997: 32).

Die in GHM besprochenen Satzmodi beschränken sich auf Deklarativ und Entscheidungs-Interrogativ, so dass ich schließlich die Perspektive eröffnen möchte, auch die anderen Satzmodi in dieser Weise zu erfassen. Der mit LOT eingeführte Operator muss für andere Satzmodi ja auch in anderer Weise spezifiziert werden, so dass ein weiterer Vorteil der „Satzmodustheorie des Verumfokus“ in der einheitlichen Behandlung der variierenden Phänomene besteht.

Daraus ergibt sich dann einerseits, dass sich der Verumfokus kompositionell aus der regulären Interaktion der grammatischen Mittel rekonstruieren lässt: Satzmodus-Konstitution und Fokussierung. Andererseits besteht damit die Möglichkeit, die mit dem sog. „Verumfokus“ ver-

⁴Sie Sadock & Zwicky (1985), König & Siemund (2007), Portner (2018)

⁵Siehe Lohnstein (2016, 2018) fürs Deutsche, Kocher (2023) fürs Spanische.

bundenen Effekte in anderen Sprachen auch unter Zuhilfenahme anderer grammatischer oder lexikalischer Mittel abzuleiten. Da der mit LOT verbundene Operator inhaltlich weitgehend mit dem Satzmodus *Deklarativ* übereinstimmt, kann er mit diesem identifiziert werden.

2 Verumfokus

2.1 bei Höhle (1988, 1992)

Verumfokus ist im Deutschen (und Englischen) ein Phänomen, das im Wesentlichen an der linken Satzperipherie durch einen H*L-Pitch-Akzent auf dem finiten Verb (F-Verumfokus) (1), einer Konjunktion (C-Verumfokus) (2) oder einem Relativ- bzw. – im eingebetteten Fall – Interrogativpronomen (RW-Verumfokus) (3) ausgedrückt werden kann:⁶

(1) F-Verumfokus

- a. Pavarotti SINGT eine Arie. (Deklarativ)
- b. SINGT er (denn) eine Arie? (E-Interrogativ)
- c. Wer SINGT (denn nun) die Arie? (W-Interrogativ)
- d. SING (jetzt mal) die Arie! (Imperativ)
- e. HÄTte er doch bloß die Arie gesungen! (Optativ)

(2) C-Verumfokus

- a. Karl hat behauptet, DASS Pavarotti die Arie singt. (abh. *dass*-Satz)
- b. Es ist aber nicht klar, OB er sie singt. (abh. *ob*-Satz)

(3) RW-Verumfokus

- a. (Du hast mir verraten, wer die Arie NICHT singt.)
Jetzt will ich wissen, WER sie singt. (indir. W-Interrogativ)
- b. (Dort steht der Maestro, der die Arie NICHT singt.)
Aber hier steht der Maestro, DER sie singt. (Relativsatz)

Verumeffekte auf finiten Verben in Endstellung sind stark restringiert und gehören Höhle (1992: 129) zufolge nicht zu den eigentlichen Realisierungen des Verumfokus.⁷

Verumfokus wird von Höhle (1992: 114) in der folgenden Weise charakterisiert:

- (4) In den betrachteten Fällen ist dem Verb ein Bedeutungselement VERUM zugeordnet, so daß dieses Element durch die Betonung des Verbs hervorgehoben wird.

Fokus kann dabei auf den folgenden Objekten realisiert werden (vgl. Höhle 1982: 87):

- (5) a. einer Variablen für phonetisches Material,
b. einem Satzoperator,
c. einem Konjunkt in der normalisierten logischen Form.⁸

⁶Der besseren Lesbarkeit wegen markiert Kapitälchen-Schreibung die Position des H*L-Pitch-Akzents.

⁷Zur theoretischen Behandlung dieser Effekte siehe Lohnstein (2018: 79ff.).

⁸Eine normalisierte logische Form illustriert Höhle (1982: 88) an einem Beispiel:

- i. a. SCHENK(KARL, KIND, BUCH)
b. $\exists x \exists y \exists z ($ $r(x, y, z)$
 $r(x, y, z) = \text{SCHENK}(x, y, z) \ \&$
 $x = \text{KARL} \ \&$
 $y = \text{KIND} \ \&$
 $z = \text{BUCH})$

Einen Fokus nach der Charakterisierung (5.b) oder (5.c) nennt Höhle (1982: 88) einen „semantischen Fokus“.

Bemerkenswert ist, dass die Realisierung des Akzents genau dann in der linken Satzklammer (C^0 -Position) stattfinden muss, wenn diese phonetisch gefüllt, und genau dann auf der Vorfeld-Phrase (SpC-Position) liegen kann, wenn die Position C^0 phonetisch nicht gefüllt ist. Dabei gilt, dass die Akzentrealisierung in komplexen RW-Phrasen genau auf dem R- oder dem W-Element liegen muss.⁹

Höhle (1992) diskutiert neben der Lösung mit Verum-Prädikat auch die sog. *IT-Deutung des Verumfokus*, verwirft diese jedoch, weil ein *pragmatischer* IT-Operator (Illokutionstyp-Operator) zwar in selbstständigen, nicht aber in abhängigen Sätzen auftreten kann. Da der Verumfokus aber in beiden Arten von Sätzen vorkommen kann, scheidet für Höhle die IT-Deutung aus. Setzt man aber an die Stelle des *pragmatischen Konzepts des IT-Operators* das *semantische Konzept des Satzmodus*, so zeigt sich, dass eine Satzmodus-Deutung des Verumfokus sehr gut möglich ist, denn sowohl selbstständige wie auch abhängige Sätze besitzen einen Satzmodus (siehe Lohnstein 2016, 2018).

2.2 bei Gutzmann, Hartmann & Matthewson (2020)

GHM diskutieren das Phänomen *Verumfokus* unter zwei Hypothesen: die *Fokus-Akzent-Hypothese* (FAT) und die *Lexikalische-Operator-Hypothese* (LOT). Ihre Geltung soll anhand von verschiedenen nicht-europäischen Sprachen überprüft werden, um zu entscheiden, welcher der beiden der Vorzug zu geben sei.

Sie werden folgendermaßen charakterisiert (GHM, 3):

(6) **FAT:**

- a. The verum accent is a focus accent.
- b. It focuses a covert verum predicate which marks the proposition expressed by a sentence as true.

Dies führt zu dem folgenden Ausdruck, der eine formelhafte Abkürzung für FAT darstellt:

(FAT) $\text{verum accent} := \text{covert predicate verum} + \text{focus marking}$

Das Verum-Element wird im Sinne der Redundanztheorie¹⁰ als Identitätsfunktion über Propositionen gedeutet, so dass gilt (GHM, 4):

$$(7) \llbracket p \rrbracket \Leftrightarrow \llbracket \text{verum}(p) \rrbracket$$

Dies führt GHM zu der Annahme, „that every (positive) sentence involves a verum predicate with a trivial meaning, [...]“. Tatsächlich tritt diese „triviale“ Bedeutung typischerweise mit dem Modus von allen Deklarativsätzen auf. Bei den anderen Satzmodi sind diesbezüglich andere Annahmen nötig, die an der Syntax-Morphologie-Semantik-Schnittstelle zu explizieren sind.

Die Anbindung an die Bedingungen des Diskurskontexts wird von der „Context Condition“ geliefert (GHM, 6):

(8) **Context condition** (question-based)

An utterance of sentence S is felicitous in a context c if $\llbracket S \rrbracket^f = \text{QUD}(c)$.

⁹Zur Ableitung dieser Eigenschaften siehe Lohnstein (2018: 76ff.).

¹⁰Siehe etwa Frege (1976: 271) oder Ramsey (1927/1931).

Zur Formulierung von LOT verwenden GHM den von Romero & Han (2004) vorgeschlagenen konversationell-epistemischen Operator, der nicht die Sicherheit des Sprechers bzgl. der Wahrheit der ausgedrückten Proposition ausdrückt, sondern den Umstand, dass p dem Common Ground hinzugefügt werden soll. Entsprechend ist VERUM in GHMs endgültiger Form festgelegt wie in (GHM, 39: (113), hier als (9)):

- (9) $\llbracket \text{verum} \rrbracket^{u,c}(p) = \checkmark$, if the speaker c_S wants to prevent that QUD(c) is downdated with $\neg p$.

In etwas verkürzter Form heißt das, dass der Sprecher nicht will, dass – im Falle von Deklarativ- und E-Interrogativsätzen – die Alternative zur Affirmation (d. h. die Negation) in den CG eingefügt wird.

LOT zufolge ist der Verum-Akzent kein Fokus-Akzent, d. h. er ist weder bezogen auf Fokus-Alternativen in Relation zur QUD noch zu salienten Alternativen. Vielmehr bietet der Verum-Akzent eine Möglichkeit, ein lexikalisches Verum-Element zu realisieren, welches für die spezifischen Diskurs-Bedingungen und den erfolgreichen Gebrauch einer Äußerung verantwortlich ist. Anstatt anzunehmen, dass jeder (positive) Satz ein Verum-Element mit trivialer Bedeutung besitzt, tritt der unter LOT formulierte Operator nur dann auf, wenn der Satz tatsächlich verum-markiert ist. LOT erhält damit die folgende Form (GHM, 8):

- (10) **LOT:** verum accent := conversational operator, possibly realized by accent

„That is, we argue for a universal semantic claim, namely that the semantic (or pragmatic) phenomena of verum and focus are separate, instead of verum being a special case of focus.“ (GHM, 10). Soweit ich sehe, hat niemand jemals behauptet, dass die VERUM-Komponente allein ein Spezialfall von Fokus sei. Das Kompositum *Verumfokus* bezeichnet zwar eine spezielle Art des Fokus. Es bedeutet aber nicht, dass VERUM allein als ein spezielles Fokus-Phänomen aufgefasst werden sollte (siehe dazu auch Höhles Charakterisierung in (5)). Die Bezeichnung *Verumfokus* charakterisiert – in der regularären Interpretation als Nominalkompositum – eine spezielle Art des Fokus und zugleich das Zusammenwirken mit der VERUM-Komponente. Dies legt natürlich auch der Titel des Beitrags von GHM nahe: „Verum focus is not focus“. Da Höhle diese Bezeichnung für das Phänomen im Deutschen geprägt hat, ist die Bezeichnung angemessen. Für andere Sprachen, in denen die relevanten VERUM-Effekte ohne Fokus realisiert werden, mögen andere Bezeichnungen geeigneter sein. In diesem Sinne argumentieren GHM auch dafür, dass sich unter Einbezug von zwei Tschadischen Sprachen (Afro-Asiatisch) und einer Tsimshian-Sprache zeigen lässt, dass die fokusgebundene VERUM-Deutung, die FAT vorschlägt, der LOT-Hypothese unterlegen ist, die den VERUM-Effekt nicht notwendigerweise mittels Fokussierung realisiert.

Beide von GHM diskutierte Thesen gehen davon aus, dass es einen isolierten VERUM-Operator gibt, der bei FAT stets auftritt und bei LOT durch geeignete grammatische Mittel eingeführt werden kann. Im Deutschen und Englischen ist dies die Fokussierung, was dem Phänomen die Bezeichnung *Verumfokus* eingetragen hat. Es ist klar, dass diese Bezeichnung für Sprachen, die sich nicht der Fokussierung, sondern anderer grammatischer Mittel bedienen, um die typischen Effekte zu erreichen, auch anders gewählt werden sollte.

Vor dem Hintergrund der beiden von GHM diskutierten Hypothesen möchte ich dafür argumentieren,

- (11) a. dass derjenige Bedeutungsanteil eines Satzes, der seine Wahrheitsgeltung ausdrückt, in den in Frage stehenden Sätzen stets auftritt. Diese Eigenschaft wird von GHM(4) im Rahmen der FAT kritisiert, und mittels der Beziehung $\llbracket p \rrbracket \Leftrightarrow \llbracket \text{VERUM}(p) \rrbracket$ trivialisiert
b. dass der in FAT spezifizierte Operator aber kein geeignetes Mittel ist, um die Wahrheitsgeltung der Proposition des ausgedrückten Satzes zu repräsentieren,

- c. dass der (morphemartige) Operator, der in LOT eingeführt wird, nicht existiert,
- d. sondern dass dieser gemeinsam mit seinen typischen Charakteristika den Eigenschaften des Deklarativ-Satzmodus entspricht.

(11.a) ist wohlbegründet, denn Propositionen lassen sich in Sätzen natürlicher Sprachen nur in Verbindung mit einem Satzmodus ausdrücken. Der Deklarativmodus stellt den für (Wahrheits-) Behauptungen kanonischen Satzmodus dar. Andere in den natürlichen Sprachen auftretende Satzmodi dienen anderen Funktionen.¹¹

(11.b) lässt sich vor Freges Analyse des Konzepts *Wahrheit* nicht als die Relation eines Prädikats zum Subjekt rekonstruieren, sondern als das Fortschreiten vom Gedanken zum Urteil. Wenn diese Sichtweise richtig ist, ist die Analyse des mit FAT verbundenen Operators falsch.

(11.c) und (11.d) hängen zusammen. Wenn sich zeigen lässt, dass (11.d) richtig ist, folgt unter den gängigen Ökonomiebedingungen¹², dass auch (11.c) richtig ist. Es genügt also, die Richtigkeit von (11.d) zu zeigen.

3 Wahrheit von Propositionen vs. Wahrheit von Sätzen

Der Begriff *Wahrheit* ist in der Geschichte der abendländischen Philosophie in unterschiedlicher Weise gedeutet worden.¹³ Er wird im Bereich der analytischen Philosophie und der modernen Semantikforschung auf das Konzept *Proposition* bezogen.

Propositionen treten in natürlich-sprachlichen Sätzen nur in Verbindung mit einem Satzmodus auf. Der deklarative Satzmodus drückt aus, dass der Sprecher die Proposition *für wahr hält*, was selbstverständlich nicht heißt, dass die Proposition *wahr ist*. Verumfokus ist ein angemessenes Mittel, um eine vorliegende Strittigkeit bzgl. der Wahrheitsgeltung auszuräumen. Diese Sichtweise liegt auch LOT in der Formulierung von GHM, 39: (113), wiedergegeben in (9) zugrunde.

Wenden wir uns zunächst den Eigenschaften des Prädikats *wahr* in Freges Analyse zu.

„Das Wort ‚wahr‘ liefert also durch seinen Sinn keinen wesentlichen Beitrag zum Gedanken. Wenn ich behaupte ‚es ist wahr, dass das Meerwasser salzig ist‘, so behaupte ich dasselbe wie wenn ich behaupte ‚das Meerwasser ist salzig‘. Hierin ist zu erkennen, dass die Behauptung nicht in dem Worte ‚wahr‘ liegt, sondern in der behauptenden Kraft, mit der der Satz ausgesprochen wird. Danach könnte man meinen, das Wort ‚wahr‘ habe überhaupt keinen Sinn. Aber dann hätte auch ein Satz, in dem ‚wahr‘ als Prädikat vorkäme, keinen Sinn. Man kann nur sagen: das Wort ‚wahr‘ hat einen Sinn, der zum Sinne des ganzen Satzes, in dem es als Prädikat vorkommt, nichts beiträgt.“ (Frege 1915/1976: 271)

Propositionen entsprechen dem Gedanken (in Freges Sinn), der mit einem Satz ausgedrückt werden kann. Der Gedanke bzw. die Proposition kann *wahr* oder *falsch* sein: „Jeder Behauptungssatz, in dem es auf die Bedeutung der Wörter ankommt, ist also als Eigenname aufzufassen, und zwar ist seine Bedeutung, falls sie vorhanden ist, entweder das Wahre oder das Falsche.“ (Frege 1892/1997: 30) (siehe auch Lyons 1977: 38 und Blühdorn 2023).

In der Konzeption der formalen Semantiktheorie in der Folge von Carnap (1947) wird die Proposition *p* als intensionale Funktion (von möglichen Welten in Wahrheitswerte) rekonstruiert,

¹¹Vgl. Peirce (1897), Frege (1919/1966), Sadock & Zwicky (1985), Altmann (1987), Brandt et al. (1992), Lohnstein (2000), Truckenbrodt (2006), König & Siemund (2007), Portner (2018)

¹²Wie sie etwa auf der Basis von Ockham's Razor: „Entia non sunt multiplicanda praeter necessitatem“ in Sober (2015) und auch Chomsky (1995) formuliert sind.

¹³Einen guten Überblick gibt Glanzberg (2022).

die eine mögliche Welt w auf das Wahre abbildet, gdw. $w \in \llbracket p \rrbracket$, anderenfalls auf das Falsche. Dieser Konzeption zufolge *ist* die Bedeutung einer Proposition also das Wahre oder das Falsche.

Der Begriff *Wahrheit* tritt aber auch im Zusammenhang mit Sätzen natürlicher Sprachen auf. Die Wahrheit wird dort nicht direkt mit einer Proposition ausgedrückt, sondern tritt in allen natürlichen Sprachen gemeinsam mit einem Satzmodus auf. Dabei scheinen nicht alle Sätze einen Bezug zur Wahrheit herstellen zu können, wie schon Frege (1919/1966: 34) feststellt: „Um das, was ich Gedanken nennen will, schärfer herauszuarbeiten, unterscheide ich Arten von Sätzen. Einem Befehlssatz wird man einen Sinn nicht absprechen wollen; aber dieser Sinn ist nicht derart, dass Wahrheit bei ihm in Frage kommen könnte. Darum werde ich den Sinn eines Befehlssatzes nicht Gedanken nennen. Ebenso sind Wunsch- und Bittsätze auszuschließen. In Betracht kommen können Sätze, in denen wir etwas mitteilen oder behaupten.“

Der Deklarativsatz als kanonischer sprachlicher Ausdruck einer Behauptung fügt einer Proposition die Bedeutungskomponente hinzu, *dass der Sprecher die Proposition für wahr hält*. Im Gegensatz zur Verwendung des Konzepts *Proposition*, die wahr oder falsch *ist*, kann mit einem Deklarativsatz aber nur ausgedrückt werden, dass die Proposition wahr *sei*. Die wesentliche Komponente ist dabei die behauptende Kraft, die durch den Deklarativ-Satzmodus geliefert wird, nicht die Proposition selbst: „In der Form des Behauptungssatzes sprechen wir die Anerkennung der Wahrheit aus. Wir brauchen dazu das Wort ‚wahr‘ nicht. Und selbst, wenn wir es gebrauchen, liegt die eigentlich behauptende Kraft nicht in ihm, sondern in der Form des Behauptungssatzes, und wo diese ihre behauptende Kraft verliert, kann auch das Wort ‚wahr‘ sie nicht wieder herstellen.“ (Frege 1919/1966: 63).

Das Prädikat „wahr“ scheint also überhaupt keine Rolle zu spielen. „Man könnte versucht sein, das Verhältnis des Gedankens zum Wahren nicht als das des Sinnes zur Bedeutung, sondern als das des Subjekts zum Prädikate anzusehen. [...] Die Behauptung der Wahrheit liegt [...] in der Form des Behauptungssatzes, [...] Daraus ist zu entnehmen, daß das Verhältnis des Gedankens zum Wahren doch mit dem des Subjekts zum Prädikate nicht verglichen werden darf.“ (Frege 1892/1997: 34)

Die mit dieser Konzeption verbundenen Annahmen sprechen generell gegen die Verwendung eines Verum-Prädikats: „Es kann uns also niemals auf die Bedeutung eines Satzes allein ankommen; aber auch der bloße Gedanke gibt keine Erkenntnis, sondern erst der Gedanke zusammen mit seiner Bedeutung, d. h. seinem Wahrheitswerte. Urteilen kann als Fortschreiten von einem Gedanken zu seinem Wahrheitswerte gefaßt werden.“ (Frege 1892/1997: 32).

Frege (1919/1966: 35) identifiziert das Fassen des Gedankens mit der Bildung einer Satzfrage. Entsprechend stellt der Gedanke eine Bipartition der möglichen Weltsituationen in solche dar, in denen der Gedanke wahr und solche, in denen er falsch ist. Der Gedanke entspricht also einem binären Objekt, das die Menge der möglichen Welten (Situationen) in zwei Klassen zerlegt: solche Welten (Situationen), die von der Proposition zutreffend beschrieben werden und solche, die von ihr nicht zutreffend beschrieben werden. Das „Fortschreiten vom Gedanken zum Urteil“ lässt sich dann in der Konzeption von Carnap (1947) als Extensionalisierung der Proposition auf die in Frage stehende Welt (Situation) rekonstruieren.¹⁴ In der Satzgrammatik des Deutschen korreliert dieser Prozess mit der Besetzung des Vorfelds (Spc) mit einer $[-W]$ -Phrase¹⁵. Damit wird die *Behauptung* ausgedrückt, dass der Sprecher die Proposition für *wahr hält*. Das heißt nicht, dass die Proposition *wahr ist*. Dies muss vielmehr im weiteren Verlauf des Diskurses mit

¹⁴Häufig wird das Konzept der *Wahrheit* einer Proposition auf die aktuelle Welt (Wirklichkeit) bezogen. Das ist aber keineswegs zwingend, denn das Konzept kann auch auf fiktional vorliegende Situationen angewendet werden. Siehe dazu etwa Lewis (1978).

¹⁵Siehe Altmann (1987), Brandt et al. (1992), Reis (2000), Lohnstein (2000, 2019)

den Adressaten verhandelt werden. Erst wenn diese Verhandlung stattgefunden hat, wird die Proposition dem Common Ground (CG) hinzugefügt (oder auch nicht).

Tatsächlich treten die Verumeffekte aber nicht in *Propositionen* auf, sondern in *Sätzen der natürlichen Sprache*. Die dabei relevanten satzgrammatischen Eigenschaften werden mit der rein logischen Charakterisierung in (7) überhaupt nicht erfasst. Dies gilt insbesondere für die syntaktische Distribution der (VERUM-)Akzent-Position, die im Deutschen strikt auf die Positionen SpC und C⁰ (mit jeweils weiteren Restriktionen ihrer Besetzungsmöglichkeiten) beschränkt sind.

Um die Bedingung in (9), dass „the speaker c_S wants to prevent that QUD(c) is downdated with ¬p.“ zu erfüllen, sind gewisse Maßnahmen notwendig. Dazu zählen:

- (12) a. der Sprecher behauptet p,
- b. der Sprecher will, dass der Adressat p für wahr hält,
- c. so dass p in den CG aufgenommen wird.

Im nächsten Abschnitt möchte ich zeigen, dass die Ingredienzien (12.a) – (12.c) mit dem Satzmodus *Deklarativ* bereits verbunden sind.

Es ist zunächst aber auch hervorzuheben, dass das sog. „Verum-Element“ in allen Satzarten auftritt. Das ist unter der Bedingung in (9) einigermaßen merkwürdig, weil auch in Interrogativ-, Optativ- und Imperativsätzen Verum-Lesarten möglich sind, ohne dass ein Downdate der QUD mit ¬p überhaupt möglich wäre.

Wenn etwa (13.a) eine QUD ist, mit p wie in (13.b), so dass p und ¬p den Antwortraum der QUD darstellen wie in (13.c)

- (13) a. Hat er den Vertrag unterzeichnet?
- b. p = x hat den Vertrag unterschrieben
- c. QUD = {p, ¬p}

und wenn (9) die relevanten Eigenschaften von LOT angibt, dann kann man fragen, inwiefern die Verumfokus-Daten in (14) erfasst werden:

- (14) a. Gestern HAT er den Vertrag unterzeichnet.
- b. HAT er den Vertrag unterzeichnet?
- c. Wann HAT er den Vertrag unterzeichnet?
- d. HÄTte er doch den Vertrag unterzeichnet!
- e. UnterZEICHne jetzt den Vertrag!

(14.a) und (14.b) lassen sich unter diesen Annahmen mittels der Charakterisierung von LOT in (9) angemessen erfassen. Für (14.c) bis (14.e) müssen aber ganz andere Bedingungen formuliert werden. Für den Ergänzungs-Interrogativsatz in (14.c) gilt p als präsupponiert, d. h. der Vertrag wurde unterzeichnet. ¬p ist also gar keine relevante Größe in QUD. Bei dem Optativsatz in (14.d) gilt bei angemessener Verwendung ¬p, d. h. der Vertrag wurde nicht unterschrieben, so dass LOT auch diesen Fall nicht angemessen erfassen kann. Für den Imperativsatz in (14.e) gilt eine ähnliche Begründung für die Nicht-Angemessenheit von LOT wie für (14.d). Imperativsätze stellen Sprecherwünsche dar, die vom Adressaten erfüllt werden sollen, insofern stellt sich die Frage nach der Wahrheit nicht. Sie beantworten auch keine QUD. Insofern gilt auch, dass dieser Fall von LOT nicht erfasst werden kann.

Es ist auch keineswegs so, dass durch den Alternativenbezug von Verum die Negation ausgeschlossen wäre, denn (15.c) in der folgenden Sequenz zeigt, dass VERUM und Negation gemeinsam auftreten können (vgl. auch Höhle 1992: 127f.):

- (15) Ich hoffe, er hat den Vertrag unterschrieben

- a. Nein, er hat ihn nicht unterschrieben
- b. Ja, er hat ihn unterschrieben
- c. Nein, er HAT ihn nicht unterschrieben

VERUM(p) und $\neg p$ sind also nicht notwendigerweise paradigmatische Alternativen, so dass auch diese Datenlage von LOT nicht angemessen erfasst wird.

Insbesondere die Diskussion der Daten in (14) legt nahe, dass Verumfokus und Satzmodus aufeinander bezogen werden sollten. Ich will dies im folgenden Abschnitt für die von GHM besprochenen Satzmodi Deklarativ und Entscheidungs-Interrogativ weiter motivieren.

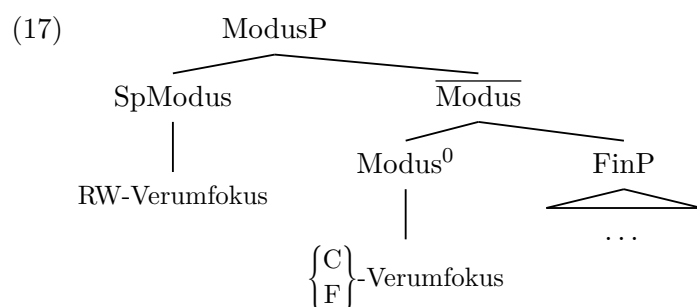
4 Verumfokus als Satzmodusfokus

Folgt man der Idee von Frege, so ist die „eigentlich behauptende Kraft“ mit dem Satzmodus gegeben, nicht mit der Proposition und ihrem Wahrheitswert.

Die kanonische Form des Behauptungssatzes weist im Deutschen die folgenden Charakteristika auf:

- (16)
- a. Verbzweit-Stellung,
 - b. Besetzung des Vorfelds mit einer $[-W]$ -Phrase,
 - c. Verbmodus Indikativ oder Konjunktiv 2,
 - d. tiefer rechter Grenzton.

Der Verumfokus wird dabei im Deutschen genau in den syntaktischen Positionen realisiert, die ich hier als ModusP zusammenfasse, die aber der klassischen CP entspricht:



RW-Verumfokus ist genau dann möglich, wenn die Modus^0 -Position phonetisch leer ist.¹⁶

Der Satzmodus ist eine universell auftretende Kategorisierung der semantischen Beschreibung natürlicher Sprachen.¹⁷ Speziell dem Deklarativmodus lassen sich die folgenden Bestimmungen zuordnen:¹⁸

- (18) Deklarativ-Modus:
- a. S urteilt, dass p.
 - b. S tut kund (behauptet), dass p.

¹⁶Zu Details siehe Lohnstein (2016, 2018).

¹⁷Sadock & Zwicky (1985), König & Siemund (2007) zu den Grundtypen Deklarativ, Interrogativ und Imperativ. Für das Deutsche wird darüber hinaus auch der Optativ (Altmann 1987, Grosz 2012, 2013) und der Exklamativ (Altmann 1987, d’Avis 2001, 2013). angenommen, obwohl fraglich ist, ob diese beiden Kategorien tatsächlich eigenständige (semantische) Satzmodi sind oder ob sie erst auf illokutiver (pragmatischer) Ebene zu solchen Interpretationen führen. Ich will diese Frage hier nicht weiter verfolgen.

¹⁸Siehe Peirce (1893-1913: 140), Frege (1919/1966: 35), Searle (1975: 12), Bach & Harnish (1979: 41), Altmann (1987: 25), Brandt et al. (1992: 61ff.), Tuzet (2006: 333), Lohnstein (2018: 73)

c. S will, dass H glaubt, dass p.

(18.a) beschreibt, dass der Sprecher S den mit p ausgedrückten Gedanken für wahr (bzw. falsch) hält. Er reduziert damit die von der Struktur des Gedankens induzierte Bipartition der Weltgegebenheiten auf das Wahre (bzw. das Falsche), indem er die Proposition bzgl. der in Frage stehenden Welt extensionalisiert. Dieser Prozess findet sprecher-intern statt. Er wird mit (18.b) externalisiert, i. d. R. in einer Diskurssituation, so dass sich aus der Behauptung gewisse soziale Obligationen ergeben (Krifka 2014). Mit (18.c) ist der Wunsch von S verbunden, den Hörer H dazu zu bringen, p ebenfalls für wahr zu halten, so dass p dem Common Ground hinzugefügt werden kann. Der Wunsch, die Proposition p dem CG hinzuzufügen, ist nicht nur mit dem Wunsch verträglich $\neg p$ auszuschließen, sondern kann auch verwendet werden, um explizit zu verhindern, dass $\neg p$ überhaupt Geltung besitzt.

Diese Bestimmung des Deklarativ-Modus entspricht genau den in (12.a) bis (12.c) angegebenen Eigenschaften des in (9) charakterisierten Operators. Während GHM annehmen, dass dieser Operator nicht in jedem Satz auftritt, sondern nur, wenn die spezifischen VERUM-Effekte auftreten, behauptet die *Satzmodus-Theorie des Verumfokus*, dass der Satzmodus stets auftritt, die spezifischen VERUM-Effekte aber nur dann, wenn auch die sprachspezifischen Markierungen dafür vorliegen.

Insofern der Satzmodus *Deklarativ* also die entscheidenden Merkmale des unter LOT angenommenen epistemisch-konversationellen Operators aufweist, kann eins der beiden Konzepte entfallen. Da der Satzmodus als universelle Kategorie unverzichtbar ist, kann der mit LOT verbundene Operator mit dem Satzmodus Deklarativ identifiziert werden. Zugleich wird mit dieser Analyse dem Faktum Rechnung getragen, dass der Verumfokus im Deutschen an der linken Satzperipherie in der Modusphrase realisiert sein muss (17).

Als Fazit lässt sich festhalten, dass der Satzmodus die relevante Rolle beim sog. Verumfokus spielt. Seine Realisierung durch den Akzent findet im Deutschen (und Englischen) genau in den entsprechenden syntaktischen Positionen statt. Als Forschungsaufgabe ergibt sich daraus, die mit dem sog. Verumfokus verbundenen Phänomene auch in anderen Sprachen auf ihren Bezug zur universellen Kategorie des Satzmodus zu untersuchen. Dabei sollte sich herausstellen, dass der *Satzmodus plus X* die sich ergebenden Effekte ableitet, wobei X im Deutschen und Englischen die Fokussierung ist, in anderen Sprachen aber auch andere (grammatische oder lexikalische) Mittel verwendet werden können.

Literatur

- Altmann, Hans (1987): Zur Problematik der Konstitution von Satzmodi als Formtypen. In: Jörg Meibauer (Hrsg.), *Satzmodus zwischen Grammatik und Pragmatik. Referate anlässlich der 8. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft, Heidelberg 1986* (Linguistische Arbeiten 180). Tübingen: Niemeyer, 22–56.
- d’Avis, Franz-Josef (2001): *Über „W-Exklamativsätze“ im Deutschen* (Linguistische Arbeiten 429). Tübingen: Niemeyer.
- d’Avis, Franz-Josef (2013): Exklamativsatz. In: Jörg Meibauer, Markus Steinbach & Hans Altmann (Hrsg.), *Satztypen im Deutschen*. Berlin, New York: de Gruyter, 171–201.
- Bach, Kent & Robert M. Harnish (1979): *Linguistic Communication and Speech Acts*. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Blühdorn, Hardarik (2023): Sätze als propositionale und nicht-propositionale Ausdrücke im Deutschen. In: Jutta M. Hartmann & Angelika Wöllstein (Hrsg.), *Propositionale Argumente im Sprachvergleich: Theorie und Empirie* (Studien zur Deutschen Sprache). Tübingen: Narr Francke Attempto, 17–84.
- Brandt, Margareta, Marga Reis, Inger Rosengren & Ilse Zimmermann (1992): Satztyp, Satzmodus und Illokution. In: Inger Rosengren (Hrsg.), *Satz und Illokution I*. Tübingen: Niemeyer, 1–90.
- Carnap, Rudolf (1947): *Meaning and Necessity. A study in semantics and modal logic*. Chicago, Illinois: University of Chicago Press.
- Chomsky, Noam (1995): *The Minimalist Program*. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Frege, Gottlob (1892/1997): On sense and reference. In: Peter Ludlow (Hrsg.), *Readings in the Philosophy of Language*. Cambridge, Mass.: MIT Press, 563–584.
- Frege, Gottlob (1919/1966): Der Gedanke. Eine logische Untersuchung. In: Günther Patzig (Hrsg.), *Gottlob Frege. Logische Untersuchungen*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 30–53.
- Frege, Gottlob (1976): *Nachgelassene Schriften und wissenschaftlicher Briefwechsel*. Hamburg: Meiner.
- Frege, Gottlob (1915/1976): Meine grundlegenden logischen Einsichten. In: Hans Hermes, Friedrich Kambartel & Friedrich Kaulbach (Hrsg.), *Nachgelassene Schriften und Wissenschaftlicher Briefwechsel, Bd. I*. Hamburg: Meiner, 271.
- Glanzberg, Michael (2022): Truth. In: Edward N. Zalta (Hrsg.), *The Stanford Encyclopedia of Philosophy*. Stanford: Metaphysics Research Lab, Stanford University, 1–55.
- Grosz, Patrick (2012): *On the Grammar of Optative Constructions* (Linguistics Today 193). Amsterdam: Benjamins.
- Grosz, Patrick (2013): Optativsatz. In: Jörg Meibauer, Markus Steinbach & Hans Altmann (Hrsg.), *Satztypen im Deutschen*. Berlin, New York: de Gruyter, 146–170.
- Gutzmann, Daniel & E. Castroviejo Miró (2011): The Dimensions of Verum. In: Olivier Bonami & Patricia Cabredo Hofherr (Hrsg.), *Empirical Issues in Syntax and Semantics 8*, 143–165.
- Gutzmann, Daniel, Katharina Hartmann & Lisa Matthewson (2020): Verum focus is verum, not focus: Cross-linguistic evidence. *Glossa: a journal of general linguistics* 5(1): 51. 1–48. <https://doi.org/https://doi.org/10.5334/gjgl.347>.
- Höhle, Tilman N. (1982): Explikation für „normale Betonung“ und „normale Wortstellung“. In: Werner Abraham (Hrsg.), *Satzglieder im Deutschen. Vorschläge zur syntaktischen, semantischen und pragmatischen Fundierung*. Tübingen: Narr, 75–153.
- Höhle, Tilman N. (1988): Vorwort und Nachwort zu VERUM-Fokus. *Sprache und Pragmatik Arbeitsberichte* 5. 1–7.
- Höhle, Tilman N. (1992): Über Verum-Fokus im Deutschen. In: Joachim Jacobs (Hrsg.), *Informationsstruktur und Grammatik* (Sonderheft der Linguistischen Berichte 4). Opladen: Westdeutscher Verlag, 112–141.
- Kocher, Anna (2023): A sentence mood account for Spanish verum. *Glossa: a journal of general linguistics* 8(1). 1–47. <https://doi.org/10.16995/glossa.8784>.
- König, Ekkehard & Peter Siemund (2007): Speech Act Distinctions in Grammar. In: Timothy Shopen (Hrsg.), *Language Typology and Syntactic Description*. Cambridge: Cambridge University Press, 276–324.

- Krifka, Manfred (2014): Embedding Illocutionary Acts. In: Tom Roeper & Margaret Speas (Hrsg.), *Recursion: Complexity in Cognition*. Heidelberg: Springer, 59–88.
- Lewis, David K. (1978): Truth in Fiction. *American Philosophical Quarterly* 15(1). 37–46.
- Lohnstein, Horst (2000): *Satzmodus – kompositionell: Zur Parametrisierung der Modusphrase im Deutschen* (studia grammatica 49). Berlin: Akademie Verlag.
- Lohnstein, Horst (2016): Verum Focus. In: Caroline Féry & Shinishiro Ishihara (Hrsg.), *The Oxford Handbook of Information Structure*. Oxford: Oxford University Press, 290–313.
- Lohnstein, Horst (2018): Verum focus, sentence mood, and contrast. In: Christine Dimroth & Stefan Sudhoff (Hrsg.), *The Grammatical Realization of Polarity. Theoretical and Experimental Approaches* (Linguistik Aktuell/Linguistics Today 249). Amsterdam: Benjamins, 55–87.
- Lohnstein, Horst (2019): Finitheit und Satzbildung im Deutschen: satzgrammatische, semantische und evolutionäre Aspekte. *Linguistische Berichte* 257. 5–92.
- Lyons, John (1977): *Semantics. Vol. 1*. Cambridge et al.: Cambridge University Press.
- Peirce, Charles Sanders (1897): Logic as semiotic: The theory of signs. In: Justus Buchler (Hrsg.), *Philosophical Writings of Peirce*. New York: Dover Publications, 98–119.
- Peirce, Charles Sanders (1893-1913): *The Essential Peirce – Selected Philosophical Writings, Volume 2 (1893-1913)*. Peirce Edition Project (Hrsg.). Bloomington, Indianapolis: Indiana University Press.
- Portner, Paul Howard (2018): *Mood*. Oxford: Oxford University Press.
- Ramsey, Frank Plumpton (1927/1931): Facts and Propositions. In: Frank Plumpton Ramsey (Hrsg.), *The Foundations of Mathematics and other Logical Essays*, Bd. 7. London, New York: Routledge, 153–170.
- Reis, Marga (2000): Anmerkungen zu Verb-erst-Satz-Typen im Deutschen. In: Rolf Thieroff, Matthias Tamrat, Nana Fuhrhop & Oliver Teube (Hrsg.), *Deutsche Grammatik in Theorie und Praxis*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 215–227.
- Romero, Maribel & Chung-Hye Han (2004): On Negative Yes/No Questions. *Linguistics and Philosophy* 27. 609–658.
- Sadock, Jerry & Arnold Zwicky (1985): Speech Act Distinctions in Syntax. In: Timothy Shopen (Hrsg.), *Language Typology and Syntactic Description I: Clause Structure*. Cambridge: CUP, 155–196.
- Searle, John R. (1975): A taxonomy of illocutionary acts. *Language, Mind, and Knowledge. Minnesota Studies in the Philosophy of Science* 7. 344–369.
- Sober, Elliot (2015): *Ockham's Razors. A User's Manual*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Truckenbrodt, Hubert (2006): On the semantic motivation of syntactic verb movement to C in German. *Theoretical Linguistics* 32(3). 257–306.
- Tuzet, Giovanni (2006): Responsible for Truth? Peirce on Judgment and Assertion. *Cognitio* 7(2). 317–336.